# Sollen wir uns ärgern oder freuen?

Autor(en): **Moser, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **59 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-903768

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Sollen wir uns ärgern oder freuen?

**Sr. «Der Biolandbau ist ausgezogen, die Welt zu verändern. Letztendlich hat aber die Welt den Biolandbau verändert.» Dieses Zitat stammt von Markus Schermer vom Zentrum für Berglandwirtschaft an der Universität Innsbruck. Es gibt sicher Bereiche, in denen wir das auch so sehen. Bio hat den engen Bereich der idealistischen ‚Weltverbesserer' – als die sich meine Generation zwar nie empfunden hat, aber wir wurden so wahrgenommen – längst verlassen. Dass Bioprodukte immer mehr in Convenience-‚Qualität' auftauchen, passt schlecht zum Ideal Bio = gesund, um nur ein Beispiel herauszugreifen. Grund uns zu ärgern?**

## Das Positive ist nicht zu übersehen

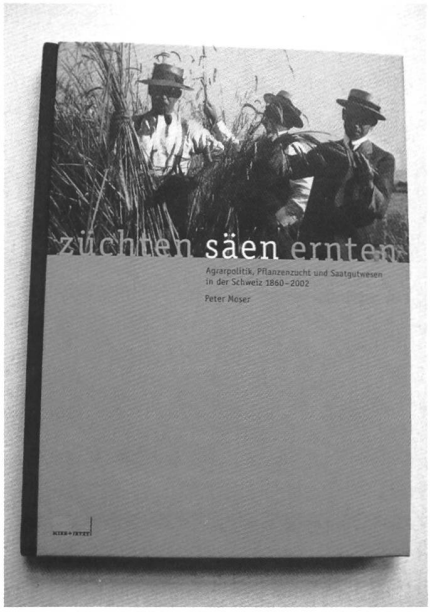
Auf der andern Seite können wir nicht übersehen, dass auch der Biolandbau Wirkungen ausserhalb der eigenen Reihen entfaltet. Dass der eine Grossverteiler Bio zum strategischen Erfolgsrezept macht und der andere, nachdem er zuerst konsequent alles, was nach Bio aussah, aus den Gestellen entfernte, aber schliesslich nachziehen musste, ist eigentlich beachtlich. Wir möchten zwar die Gleichung Bio = gesund aufrecht erhalten. Aber die Bio Suisse stellt sich auf den Standpunkt, dass sie vor allem für den Anbau zuständig ist. Was meinem Bauch gut tut, muss ich als Konsument selber entscheiden. Immerhin, was auf dem Feld nicht mit Pestiziden behandelt und in der Verarbeitung nicht mit allerlei weiteren Fremdstoffen belastet wird, schont die Umwelt so oder so.

Ein weiteres positives Beispiel zugunsten des Biolandbaus ist die Forschung. Wer hätte sich noch vor wenigen Jahren vorstellen können, dass die eidg. Forschungsanstalten so eng mit dem FiBL zusammenarbeiten, wie sie das heute tun. Oder dass weltweit zahlreiche Institute mit gleicher Zielsetzung an der Arbeit sind?

## Zum Beispiel Saatgut

Kürzlich ist von Peter Moser das Buch «züchten, säen, ernten» erschienen, die Geschichte der schweizerischen Saatzucht von 1860 bis heute. Darin findet sich auch ein Abschnitt über Biosaatgut. Auch er spiegelt den Einfluss, den der Biolandbau auf einem zwar begrenzten, aber gar nicht unwichtigen Teilgebiet des Landbaus genommen hat *(siehe Text Kasten)*.

Dass es dabei auch unschöne Nebengeräusche gegeben hat, ist wohl unvermeidlich und könnte Anlass zu Ärger sein. Als wir seinerzeit in der Biofarm mit einiger Mühe die Vermittlung von Biosaatgetreide aufgebaut hatten und uns anschickten, die Logistik zusammen mit einem privaten Samenhändler zu optimieren, erwachte der starke Volg, entdeckte eine Marktlücke und zog das Geschäft unter Boykottdrohungen an sich. Die Biofarm hat etwas Umsatz verloren, aber der Biolandbau hat dank ihrer Schneepflugarbeit ein Etappenziel gewonnen.




*Das kürzlich erschienene Buch von Peter Moser «züchten, säen, ernten» erzählt die Geschichte der schweizerischen Saatzucht von 1860 bis heute.*

## Die aktuelle Herausforderung

Solche Beispiele können uns ermutigen, in unserem Bemühen um eine bio-logische = lebensgerechte Anbauweise nicht nachzulassen. Die grosse Herausforderung der nächsten Jahre ist die Gentechnologie. Diese steht unserem Naturverständnis diametral entgegen. Die Spiesse in der Auseinandersetzung dafür oder dagegen sind extrem ungleich lang. Es ist ein Kampf wie zwischen David und Goliath. Deswegen schon klein beizugeben besteht kein Grund, wie die alte Geschichte deutlich macht. Wir können nur gewinnen. Die Chemische Industrie fürchtet um ihre Profite. Für sie steht so viel Geld auf dem Spiel, dass sie sich bis zur Lächerlichkeit für einen Weg einsetzt, der absehbar in eine Sackgasse führt.

*2002 kam für Peter Kunz (Mitte) der Durchbruch. Die erste seiner Züchtungen findet Aufnahme im Sortenkatalog.*

## Ein Markstein in der Geschichte der Pflanzenzüchtung

Der andere Markstein in der Pflanzenzüchtung der 1990er-Jahre ist neben der Privatisierung eines ansehnlichen Teils der «konventionellen» Pflanzenzüchtung die Weiterentwicklung der Biosaatzüchtung. Die Biobauern und ihre Organisationen hatten vor allem im Kartoffelbereich schon lange versucht, eigenes, biologisches Saatgut zu produzieren. Doch zu einer Zusammenarbeit mit den Saatzuchtgenossenschaften war es bis in die 1980er-Jahre nie gekommen. Im Gegenteil, in den 1950er-Jahren liess die Forschungsanstalt Zürich-Oerlikon den Biobauern sogar gerichtlich verbieten, ihr Saatgut als «Saatkartoffeln» zu bezeichnen, weil sie sich dem offiziellen Anerkennungsverfahren nicht unterzogen. Wenn bis in die 1980er-Jahre Biokartoffeln zu Saatzwecken gehandelt wurden, dann ausschliesslich innerhalb der damals noch kleinen Gemeinde der Biobauern und -bäuerinnen. Beim Getreide verwendeten die Bioproduzenten der organisch-biologischen Richtung in der Regel konventionelles, aber ungebeiztes Saatgut. Auf den nach den Richtlinien des biodynamischen Landbaus geführten Demeter-Höfen wurde zudem noch viel mehr eigenes Saatgut verwendet.

Bewegung in die Biosaatzucht kam in den 1980er-Jahren. Auf der einen Seite wurden im biodynamischen Bereich die Züchtungsbestrebungen durch den Pionier Peter Kunz intensiviert, und andererseits versuchte die Biofarm in Kleindietwil konventionelles Saatgut in Biosaatgut zu veredeln. Dazu arbeitete sie nun eng mit den Saatzuchtgenossenschaften zusammen. Biofarm-Produzenten und Produzenten der Bernischen Saatzuchtgenossenschaft vermehrten konventionelles Saatgut nach den Richtlinien des biologischen Landbaus, das sie dann als Biosaatgut den Biofarm-Getreideproduzenten verkauften.

Eine entscheidende Veränderung erfolgte 1997 mit der Gründung der Interessengemeinschaft Biosaatgut, deren Tätigkeit sich im Wesentlichen in zwei Richtungen entfaltet. Auf der einen Seite geht es um die Koordination der Saatzuchtbestrebungen innerhalb des Biolandbaus, auf der anderen um die Kontakte zu den Organisationen der konventionellen Saatzucht. So ist die IG-Biosaatgut, wie die Vermehrungsorganisationen, die DSP AG und die Behörden, Mitglied der Arbeitsgruppe Saatgetreide des SSPV. Mit der raschen Verbreitung in landwirtschaftlichen Kreisen und der gesellschaftlichen Anerkennung haben der Biolandbau und die Biopflanzenzucht viel von ihrer Bedrohung verloren. Aus der einstigen Feindschaft zwischen den ehemaligen Versuchsanstalten und der Biopflanzenzucht ist eine partielle Zusammenarbeit geworden, ohne dass der grundlegende Konfliktstoff verloren gegangen wäre, wie die unterschiedliche Haltung zur Frage der Gentechnik oder zum Einsatz von Hilfsmitteln offensichtlich macht.

Für Biosorten gilt heute im Grundsatz das gleiche Anerkennungsverfahren wie für konventionelle. Bevor eine Sorte gehandelt werden darf, muss sie die Prüfung des Dienstes für Saat- und Pflanzgut des Bundesamts für Landwirtschaft bestehen und auf die offizielle Sortenliste aufgenommen werden. Allerdings wird diese Prüfung bei Biosaatgetreide durch die Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau in Zürich-Reckenholz durchgeführt und nicht wie beim konventionellen Saatgut durch diejenige für Pflanzenbau in Changins. Erste, in Demeter-Kreisen gezüchtete Getreidesorten, die sich für den Anbau auf einem tiefen Nährstoffniveau eignen, stehen vor der Anerkennung; die Winterdinkel-Sorte Alkor aus der Getreidezüchtung von Kunz wurde 2002 in den nationalen Sortenkatalog aufgenommen. Führend in der Vermehrung und Züchtung von biologischem Saatgut ist heute die Stiftung Sativa in Rheinau. Rechtlich als Biosaatgut gilt in der Schweiz wie in der EU, was ein Jahr lang auf einem Biobetrieb vermehrt worden ist oder, bei mehrjährigen Pflanzen, während zweier Vegetationsperioden. *Peter Moser*


Ausbildungsstätte
für Beruf und Wohnen
Hauptstrasse 31
3512 Walkringen
Tel. 031 701 02 12

**Friederika-Stiftung**

Unsere Ausbildungsstätte ermöglicht 24 Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten eine anerkannte berufliche und lebenspraktische Ausbildung (BBG- und IV-Anlehren in Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Küche, Gärtnerei, Schreinerei). Besuchen Sie unsere www.friederika.ch

Wir suchen ab Juni 2004 oder nach Vereinbarung einen im biologischen Anbau versierten

**Landwirt 70 %**

mit Option zur Übernahme
der Ausbildungsleiterstelle 100 %
ab Sommer 2005

**Ihre Aufgabe**

- Praktisches, fachgerechtes Ausbilden von 4 Landwirtschaftshelfern gemäss Ausbildungsrichtlinien
- Pädagogische Zusammenarbeit
- Führen unseres Landwirtschaftsbetriebes unter Einhaltung der BIO SUISSE-Richtlinien (Milch-, Graswirtschafts- und Ackerbaubetrieb, landwirtschaftliche Nutzfläche ca. 5 ha, Viehbest.: Kühe, Mastkälber/ Jungrinder, Pferde, Schweine, Ziegen; Bergzone 1).

**Ihr Profil**

- Sie sind Landwirt mit anerkanntem Berufsabschluss und mehrjähriger Praxis in der biologischen Landwirtschaft. Sie vertreten eine ökologische und tiergerechte Arbeitsweise.
- Sie sind kommunikativ, leben ein positives Berufsbild und haben die Fähigkeit, Jugendliche mit Lernschwierigkeiten fachlich kompetent zu Hilfskräften auszubilden (Erfahrung in der Lehrlingsausbildung).

**Ihre Chance**

- Es erwarten Sie motivierte Anlehrlinge, ein vielseitig interessanter Arbeitsbereich, ein sorgfältig eingerichteter Betrieb, sowie eine verlässliche Zusammenarbeit.
- Anstellungsbedingungen in Anlehnung an die kantonalen Richtlinien

Wir freuen uns über Ihr Interesse und geben gerne telefonisch nähere Auskunft.

Ihre ausführliche Bewerbung mit Foto senden Sie an die Friederika-Stiftung, U. und M. Fricker-Roidt, Leitung der Ausbildungsstätte.